

1. JAHRGANG, SEPTEMBER 2019



2X JÄHRLICH IN OPEN ACCESS

ZEITARBEIT

Aus- und Weiterbildungszeitschrift für die Geschichtswissenschaften



1/2019

WARUM SPRECHEN MOMENTAN EIGENTLICH ALLE ÜBER'S MEER?

Das Meer ist in aller Munde. Nicht nur, aber sicher auch der Tagespresse wegen, die uns regelmäßig mit neuen furchtbaren Bildern von humanitären Katastrophen oder von besorgniserregenden Interventionen in der Golfregion versorgen. Das Meer hat Historiker*innen schon lange fasziniert. Fernand Braudels großem Klassiker über die Méditerranée (1949) haben sich gerade in den letzten Jahrzehnten zahlreiche große und unüberschaubar viele kleine Studien an die Seite gesellt, die das Verbindende und das Trennende der Ozeane und Meere, die Handelswege, Informations- und Kulturtransfer sowie nicht zuletzt auch die Frage der Beherrschbarkeit von Wasser (Thalassokratie) thematisiert haben. Die Mediterranistik ist mittlerweile im deutschen Sprachraum ein etabliertes Fach, die Ozeane dagegen noch immer eher ein Feld, das von der anglo- und frankophonen Forschung dominiert wird. Im Feature dieser Ausgabe haben wir Expert*innen, die sich in unterschiedlichen Kontexten mit den historischen Dimensionen des Meeres beschäftigen, die Frage gestellt, warum das Meer eigentlich momentan so ein großes Thema ist.

Vielleicht deshalb, weil wir die Bedeutung des Meeres für die menschliche Geschichte, Gegenwart und Zukunft allzu lange ignoriert haben? Auch sind es derzeit immer noch vergleichsweise wenige Arbeiten, die sich historiographischen Fragestellungen aus maritimer Perspektive widmen. Das ist zwar besser als nichts, aber warum sich die Geschichtswissenschaften dem Meer so zögerlich genähert haben, weiß ich nicht, denn eigentlich kann die Bedeutung des Meeres für die Geschichte der Menschheit gar nicht überbewertet werden! 70% der Erde sind von Wasser bedeckt, 80% der Weltbevölkerung lebt an oder in der Nähe von Meeren (bei steigender Tendenz) und ca. 90% des Welthandels wird über See transportiert. Diese drei Zahlen allein unterstreichen die Relevanz des Maritimen. Doch im Gegensatz zur Politik begegnen die Kultur- und Gesellschaftswissenschaften maritimen Dingen auch heute noch und trotz manch erfreulicher Ausnahme mit einer bemerkenswerten Indifferenz. Insofern sei hier die unmissverständliche Forderung formuliert, dass sich auch die Kulturwissenschaften im Allgemeinen und die Geschichtswissenschaften im Besonderen stärker mit maritimen Fragestellungen befassen sollten – und zwar von vornherein aus einer dezidiert europäischen Perspektive. Wir brauchen dringend einen *maritime turn*! Nur so, denke ich, lässt sich auf Dauer das allgemeine gesellschaftliche Wissen um die Bedeutung des Meeres erweitern und vertiefen und, damit einhergehend, eine größere gesamtgesellschaftliche Aufgeschlossenheit gegenüber entsprechenden Fragestellungen erreichen.

Für die Geschichtswissenschaften bietet die Nutzung der maritimen Perspektive eine Vielzahl neuer Perspektiven. Dabei kann und darf es nicht nur um bereits heute zumindest von Spezialisten bearbeitete Themenfelder wie Schifffahrts- oder Werftengeschichte gehen. Auf diesem Gebiet sind schon in der Vergangenheit durchaus respek-

table Arbeiten vorgelegt worden. Hier wären neue Forschungsansätze wünschenswert, die, im räumlichen Sinne, komparatistisch angelegt sind, oder, in methodischer Hinsicht, verstärkt trans- und interdisziplinäre Aspekte berücksichtigen. Schließlich nimmt „das Meer“ gleichsam die Rolle eines Bindeglieds zwischen Europa und der Welt ein, denn von Europa aus wurde die Welt von See her erschlossen, zum anderen wurden die in Übersee gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen über See nach Europa transportiert, um hier wiederum wirksam zu werden und die „alte Welt“ und ihre Bewohner selber zu verändern.

Im Hinblick auf neue Forschungsperspektiven sei beispielsweise auf die Bedeutung von Hafenstädten und Häfen aus geschichtswissenschaftlicher Sicht verwiesen, und zwar im europäischen Vergleich. Hafenstädte müssen als „Knoten“ in einem globalen Netzwerk verstanden werden, in dem es um Handel, um Kommunikation, um Wissenstransfer, um Kulturaustausch, aber auch um politische und ökonomische Macht geht. Am Beispiel von Hafenstädten lassen sich so kurz-, mittel- und langfristige Entwicklungsprozesse und räumliche wie sachliche Zusammenhänge herausarbeiten, die zugleich der Bedeutung des Maritimen angemessen Rechnung tragen. Wir in Köln arbeiten derzeit an einem solchen Projekt, in dem wir die Bedeutung von Hafenstädten als Laboratorien der europäischen Moderne untersuchen. ■



Prof.

Dr.
Jürgen
Elvert ist
Inhaber des
Jean-Monnet-Lehrstuhls
für Europäische Geschichte
an der Universität
Köln. Er war Mitini-



tiator
der Ausstellung „Europa und das Meer“,
die bis Anfang 2019 im Deutschen Historischen Museum Berlin gezeigt wurde und die in der Blogparade des DHM noch nachwirkt. Sein neues Buch zum Thema wird in der Literaturschau vorgestellt.



Ursula Richenberger ist Projektleiterin für den Aufbau des Deutschen Hafenumuseums. Sie ist 1970 in Zürich geboren, hat einen M.A. in Angewandten Kulturwissenschaften erworben und war

2002–2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Altonaer Museum sowie 2013–2017 Leiterin des Hafenumuseums Hamburg. Seit 2018 ist sie Projektleiterin für den Aufbau des neuen Deutschen Hafenumuseums in Hamburg.

Das Meer ist ein Transportweg. Das Meer macht von sich reden. Aktuell sind es Klimawandel, Plastikmüll und Fluchtwege, die im Zusammenhang mit dem Topos »Meer« im Fokus der Öffentlichkeit stehen. Die große Aufmerksamkeit ist berechtigt, aber es geht um mehr. Schon immer diente das Meer dem Austausch und dem Transport nicht nur von Waren, sondern auch von Menschen, Ideen, Kulturen, Krankheiten, Pflanzen und Tieren. Für uns, die das Deutsche Hafenumuseum in seinem Aufbau begleiten, stehen die vielfältigen Anstrengungen, die der Mensch unternommen hat und weiter unternimmt, um sich der Natur des Meeres zu »bedienen«, es zu beherrschen, im Fokus der musealen Aufmerksamkeit. Und dies erst einmal völlig wertfrei.

Unter dem Titel „I Traveled 1.8 million Years To Be With You“ zeigt die Künstlerin Anne Duk Hee Jordan in Zeebrügge/Belgien¹ eine maritime Großinstallation, die sinn(bild)liche Anknüpfungspunkte zum Thema Meer liefert: Ein riesiger Findling liegt in einem roten Fischernetz, das zwischen zwei großen Bojen hängt – das perfekte Sinnbild für den Umgang des Menschen mit dem Meer und seinen natürlichen Ressourcen ... Der während der letzten Eiszeit vor über 200.000 Jahren zu uns transportierte Stein wird in einem von Menschenhand gefertigten Netz »gefangen«, und so für die menschliche Nutzung geborgen.

Die Bojen haben dabei für Orientierung und Wegleitung ins Netz gesorgt.

Bojen gehören auch zur Sammlung der Stiftung Historische Museen Hamburg. So zum Beispiel eine Tsunami-Tonne, ein Frühwarnsystem für drohende Katastrophen wie die vom Dezember 2004 im Indischen Ozean. Sie wird sicher ein wichtiges Ausstellungsstück im Deutschen Hafenumuseum sein und mit all ihren Konnotationen das in alle Bereiche menschlichen Handelns reichende Thema Meer anschaulich machen. ■

Bild unten rechts: Die Großinstallation „I Traveled 1.8 million Years To Be With You“ der Künstlerin Duk Hee Jordan in Zeebrügge/Belgien.



Bild unten links: Tsunami-Tonne aus der Sammlung der Stiftung Historische Museen Hamburg.



¹ Das Werk wurde im Rahmen des Kunstprojekts »Beaufort 2018« vom 30.3. bis 30.9.2018 an der belgischen Küste gezeigt. »In Beaufort 2018 wird das Meer als unbeherrschbarer Ort dargestellt, der uns aber auch mit dem Rest der Welt verbindet. Jeder teilnehmende Künstler kommt aus einem Land, das auch eine Grenze zum Meer hat.« (<https://www.beaufort2018.be/de/konzept> und <https://www.beaufort2018.be/de/i-traveled-18-million-years-be-you-2018>, Zugriff 2.8.2018).

Die Meere verknüpften seit alters die Weltregionen, indem sie den Verkehr von Gütern und Personen bis in die entlegensten Gebiete ermöglichen. Ohne die Schifffahrt auf den Meeren gäbe es keine Globalisierung, unabhängig davon, wann wir deren Beginn zeitlich ansetzen. In der Gegenwart werden 90% der weltweiten Gütertransporte über die Weltmeere abgewickelt und 80% der Weltbevölkerung leben an Küsten oder im Hinterland der Meere. Keiner kann sich mehr den ökonomischen Folgen des Austausches wie den ökologischen Veränderungen entziehen. Das Meer fordert in vielfältiger Weise den Menschen heraus. Die Gewalt des Wassers verlangt Anpassung und Reflexion derjenigen, die vom Meer leben, und von denen, die von seiner Natur betroffen sind. Leben am Meer, Leben vom Meer und Leben mit dem Meer generiert eine Fülle von Vorstellungen und Praktiken, deren Untersuchung eine veränderte Sichtweise auf die Beziehung zwischen Meer und Land erschließt.

Das führt zu dem Versuch, die Geschichte nicht mehr traditionell (national) vom Standpunkt des Landes aus, sondern global aus der Perspektive der Meere zu schreiben.

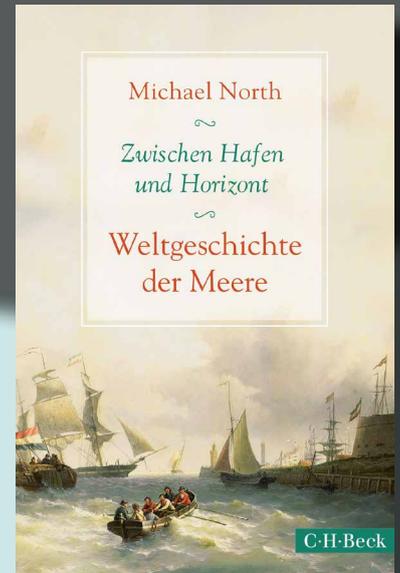
Mich interessieren die globalen Beziehungen, vor allem die verschiedenen Rollen des Meeres in der Geschichte. Ich denke dabei in erster Linie an den Austausch von materiellen und immateriellen Gütern über das Meer sowie die Migration von Personengruppen. Hier verbanden die Meere ebenso sehr wie sie trennten; und auch die Menschen, die selbst nicht die Meere überquerten, waren von den Folgen des Kontaktes betroffen. Auch prägte die Auseinandersetzung mit dem Meer die menschlichen Gesellschaften. Von alters her bot es dem Menschen Ressourcen für den Lebensunterhalt, unabhängig davon, ob diese auf dem Meeresgrund lagen, im Wasser schwammen oder sich in Gestalt von Schiffen auf dem Meer bewegten.

Meine individuellen Forschungsinteressen sind schon seit meiner Gießener Dissertation zur Agrargeschichte Preußens und Polens im 16. und 17. Jahrhundert¹ mit dem Meer verbunden, da der Ostseehandel und die

niederländische Schifffahrt wesentlich zur Integration der Region in die entstehende Weltwirtschaft beitrugen. Das setzte sich fort über meine Tätigkeit in der Schifffahrtsabteilung des Museum für Hamburgische Geschichte (als ich unter anderem die Ausstellung „Maler der See“² kuratierte) bis hin zu meiner Kieler Habilitationsschrift über



Michael North ist seit 1995 Professor für Allgemeine Geschichte der Neuzeit an der Universität Greifswald. Der ausgewiesene Wirtschaftshistoriker hat sich in zahlreichen Veröffentlichungen mit der Geschichte der Hanse, der Niederlande und des europäischen Nordens auseinandergesetzt, war Sprecher der Graduiertenkollegien „Kontaktzone Mare Balticum“ (2000-2009) und „Grenzräume in der Ostseeregion“ (2009-2018). 2011 ist im Beck-Verlag seine Geschichte der Ostsee, 2016 dann seine „Weltgeschichte der Meere“ erschienen.



Geldumlauf und Wirtschaftskonjunktur im Ostseeraum³ und folglich der Beschäftigung mit der niederländischen Geschichte⁴.

Die Berufung nach Greifswald ergab die Möglichkeit, die Universität mit zwei Graduiertenkollegs „Kontaktzone Mare Balticum“⁵ und „Baltic Borderlands“⁶ als Ostseeraumforschungszentrum auszubauen und auf der internationalen Forschungslandkarte zu

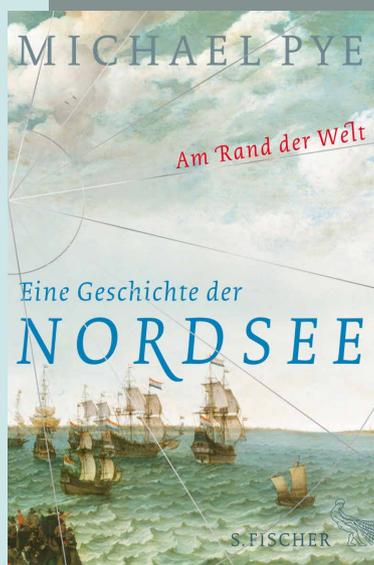
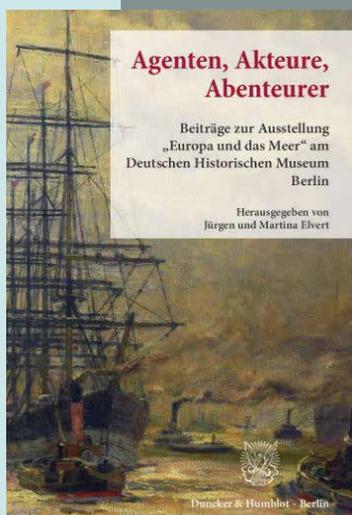
VIERMAL MEHR ZUM MEER

Aus den Neuerscheinungen des letzten Jahres sollen hier wenigstens vier umfangreichere maritime Bände kurz annonciert werden, die der Redaktion vorlagen. Da ist zunächst **Michael Pyes** Geschichte der Nordsee in deutscher Übersetzung erschienen: ein angenehm zu lesendes, flüssig geschriebenes (und gut übersetztes) Publikumsbuch, das es generell durchaus auch nicht an historischer Kenntnis, im Detail allerdings manchmal schon etwas an Präzision fehlen lässt. Streiten wird man vor allem über den eigentlichen Zugang und den Anspruch können. Letztlich ist Pyes Geschichte episodisch, die Auswahl dieser Episoden natürlich subjektiv und die oft nur suggerierte argumentative Linie entsprechend diskutabel. Da kommt eben der Journalist durch, möchte man meinen. Behandelt wird die Entwicklung eines dann letztlich doch – wohl bewusst – nie näher definierten Raumes von den Friesen bis ins Amsterdam des *Gouden Eeuw*, in den der Rest der europäischen und ganz zum Schluss auch der atlantischen Welt sich immer einmal wieder kurz einschaltet. Die neue

Perspektive, die Pye verspricht, gerät allerdings häufig zum seinerseits übertriebenen Revisionismus gegenüber einer stark auf den europäischen Süden fokussierten Entwicklungs- und Innovationsgeschichte, die doch eigentlich – wenn überhaupt je – niemand mehr wirklich schreibt.

Jürgen Elverts *Europa, das Meer und die Welt* begleitet die fast gleichnamige Ausstellung („Europa und das Meer“, 2018-2019) im Deutschen Historischen Museum; daneben ist ein Ausstellungskatalog und unter dem Titel *Agenten, Akteure, Abenteurer* auch ein Aufsatzband bei Duncker & Humblot erschienen. Beide Bände nehmen eine ausdrücklich neuzeitliche Perspektive ein, ohne die Bedeutung des Meeres für das vormoderne Europa zu leugnen. Elvert bekennt sich klar zu einer Verflechtungsgeschichte, die über nationale Grenzen hinausgeht – das liegt für maritime Historiografie natürlich irgendwie auch auf der Hand. Pointiert ist seine These, dass sich Europa insbesondere in der Neuzeit sicher nicht nur, aber doch wesentlich aus seinen Kontakten zu außereuropäischen Kulturen – und damit insbesondere über die Seewege – weiterentwickelt habe. Gezeigt wird das in fünf großen Kapiteln, die jargonfrei, mit vielen spannenden narrativen Einschüben und auf solider Grundlage Beziehungsgeschichten auf dem und über das Wasser erzählen. Der

von **Jürgen und Martina Elvert** herausgegeben Aufsatzband ist dazu eine willkommene Ergänzung, denn er vertieft einerseits, stellt aber der großen Geschichte die vielen kleinen Geschichten an die Seite, die Elvert in seiner Monografie oft nur anreißen kann, geht also andererseits auch weiter in die Breite. Die in der Regel nicht viel mehr, manchmal sogar weniger als zehn Seiten umfassenden 46 (!) Beiträge stammen mehrheitlich von ausgewiesenen Expert*innen, die sich oft seit langen Jahren mit See- und Überseegeschichte befassen und die von ihnen traktierten

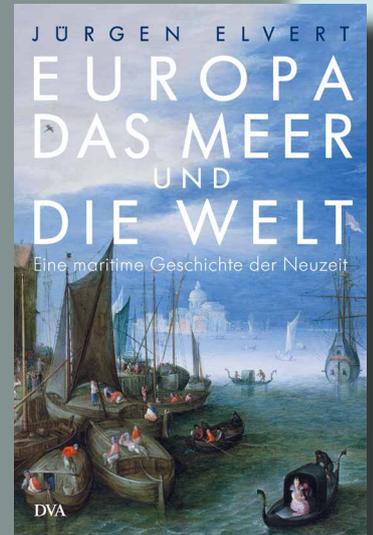


Jürgen Elvert, Marina Elvert (Hg.), Agenten, Akteure, Abenteurer. Beiträge zur Ausstellung »Europa und das Meer« am Deutschen Historischen Museum, Berlin: Duncker & Humblot, 2018. ISBN 978-3-428-15519-4. 534 S.

Michael Pye, Am Rand der Welt: Eine Geschichte der Nordsee und der Anfänge Europas, übers. v. Michael Bischoff, Frankfurt a.M.: Fischer, 2018. ISBN 978-3-10-002483-1. 475 S.

Einzelaspekte entsprechend pointiert präsentieren können. Klassisch historische Themen wie Missionsgeschichte, Sklavenhandel und natürlich Warenaustausch werden hier in teils quellennahen, teils eher abstrakten Miniaturen aufgegriffen, dazu treten wichtige Themen der jüngeren Geschichte – und sicher auch der Zukunft – wie Meeresforschung, Ökologie und Tourismus. Dass neben eher wissenschaftlich argumentierenden Beiträgen regelmäßig Essays stehen, muss man bei einem solchen Band vermutlich in Kauf nehmen. Als Lesebuch ist er ausgesprochen anregend.

Mit dem spannenden Thema Schiffbruch und Seenot beschäftigt sich ein von **Hans Richard Brittnacher** und **Achim Küpper** herausgegebener Sammelband. Schon die im Untertitel annoncierten „Schreibweisen“ lassen ahnen: es wird kulturwissenschaftlich. Und tatsächlich, das wird es auch. Und kann entsprechend auch einmal anstrengend werden – gerade in der sehr dichten Einleitung, die doch eigentlich Rahmung schaffen sollte, aber vor allem alles und jeden zusammenzutragen scheint, der sich irgendwie einmal zum Meer geäußert hat. Etwa wenn innerhalb von vier Fußnoten von Hegel über Schmitt und Sloterdijk bis Braudel gesprungen wird. Erklärt wird davon nichts, aber angerissen alles. Praktisch jede Fußnote ist ein „passim“, weil die Werke auch gar nicht gelesen, sondern nur aufgerufen werden müssen. Das alles stört schon irgendwie. Wer nicht denselben breiten Lesebackground wie die Herausgeber mitbringt, wird hier alleingelassen. Das ist symptomatisch für eine bestimmte Art, Kulturwissenschaft zu betreiben, die sprachliche Eleganz und Komplexität aufbaut, aber darüber die Komplexität der von ihr aufgerufenen Denker*innen mit allerbestem Willen unterläuft, weil sie nur noch einem sehr kleinen Kreis überhaupt noch zugänglich ist. Wer sich hinter dieses Dekor von Namedropping und unnötigem Fremdwortgebrauch (die Welt ist hier etwa von „Hostilität“ geprägt, nicht schlicht feindlich; S. 25) kämpft, findet allerdings viele kluge Gedanken! Auch und gerade von den beiden Herausgebern, denen man bei aller Kritik an der Darstellungsweise wirklich eine Orientierung im Thema und eine ernsthafte Auseinandersetzung nicht absprechen kann. Und auch die anderen Beiträge sind die Mühe durchaus wert, halten manche spannende Beobachtung und gute Einsicht parat. Die bleiben nur leider oft – um genauso wie die Herausgeber auf dem Metaphernmeer der „konstitutiven Hydraulik des liquiden Elements“ (S. 30; ja: Flüssigkeiten sind konstitutiv flüssig) mitzuschwimmen – insular und mit wenigen Fährverbindungen untereinander. Und zwar bewusst. Denn Argumente will man nicht entwickeln (sprechend das ostentative Zwar-Aber auf S. 20f.), vielmehr Vielfalt, Kontingenz und Einblicke eröffnen. Ist alles ok. Sowas tun Sammelbände. Und viele dieser Einblicke sind lesenswert. Etwa wenn Matthias Bickenbach über das Zusammenspiel von Gefahr und Erhabenem in *Moby-Dick* nachdenkt. Oder Wilhelm Amann über den Film *All is lost* von 2013. Aber die Gefahr ist groß, dass man damit selbst ein Steinbruch wird, der ebenso genutzt wird wie die Klassiker, die man auf diese Weise verarbeitet. (HK)



Jürgen Elvert, Europa, das Meer und die Welt: Eine maritime Geschichte der Neuzeit, München: DVA, 2018. ISBN 978-3-421-04667-3. 591 S.

Hans Richard Brittnacher, Achim Küpper (Hg.), Seenöte, Schiffbrüche, feindliche Wasserwelten: Maritime Schreibweisen der Gefährdung und des Untergangs, Göttingen: Wallstein, 2018. ISBN 978-3-8353-3237-9. 516 S.

verankern. Bilanzen der Forschung wurden unter anderem mit „Land und Meer“⁶⁷ sowie der „Geschichte der Ostsee“⁶⁸ vorgelegt. Mit der Zeit wurde aber in der Kooperation mit Kollegen in Südostasien als auch durch die Lehre an der UC Santa Barbara am Pazifik klar, dass eine Sichtweise, die die Meere nach dem Modell des Mittelmeers oder des Atlantiks bzw. der Nord- und Ostsee als mehr oder weniger geschlossene Systeme konstruiert, die Verbindungen auf globaler wie auf regionaler Ebene außer Acht lässt. Die Netzwerke, die sich auf einem der Meere ausbilden, haben immer auch zur Anbindung an andere Meere geführt. Damit ergeben sich neue Perspektiven der globalen Geschichte, der ich versucht habe, mit meinem jüngsten Buch „Weltgeschichte der Meere“⁶⁹ Rechnung zu tragen. Ich glaube, dass der Ansatz „Connected Oceans“¹⁰ genügend Potential hat, die Forschenden in der Welt zusammen zu bringen. Der Vorteil einer solchen anderen Perspektive läge auch darin, dass wir das Meer nicht länger aus dem nationalen Blickwinkel seiner Anrainer betrachten, sondern die Konnektivität der Meere in den Blick nehmen. ■■■

ENDNOTEN

¹ Michael North, Die Amtswirtschaften von Osterode und Soldau. Vergleichende Untersuchungen zur Wirtschaft im frühmodernen Staat am Beispiel des Herzogtums Preußen in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Berlin 1982.

² Jürgen Bracker/Michael North/Peter Tamm, Maler der See. Marinemalerei in dreihundert Jahren, Herford 1980.

³ Michael North, Geldumlauf und Wirtschaftskonjunktur im südlichen Ostseeraum an der Wende zur Neuzeit (1440-1570), Sigmaringen 1990.

⁴ Michael North, Geschichte der Niederlande, München 1997, ²2003, ³2008, ⁴2013. Michael North, Das Goldene Zeitalter. Kunst und Kommerz in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, Köln u.a. 2001.

⁵ DFG-Graduiertenkolleg 619 „Kontaktzone Mare Balticum: Fremdheit und Integration im Ostseeraum“ (<https://geschichte.uni-greifswald.de/arbeitsbereiche/fnz/fnz-forschung/grk-619-kontaktzone-mare-balticum>).

⁶ DFG-Internationales Graduiertenkolleg 1540 „Baltic Borderlands: Shifting Boundaries of Mind and Culture in the Borderlands of the Baltic Sea Region“ (<https://phil.uni-greifswald.de/institute/einrichtungen/gk-baltic-borderlands>).

⁷ Martin Krieger/Michael North (Hg.), Land und Meer: Kultureller Austausch zwischen Westeuropa und dem Ostseeraum in der Frühen Neuzeit, Köln u.a. 2004.

⁸ Michael North, Geschichte der Ostsee: Handel und Kulturen, München 2011.

⁹ Michael North, Zwischen Hafen und Horizont. Weltgeschichte der Meere, München 2016.

¹⁰ Michael North, Connected Seas I, in: History Compass (im Druck). Michael North, Connected Seas II: The perception and memory of the seas, in: History Compass (im Druck).



Dr.

Markus Koller ist

Professor für die Geschichte

des Osmanischen Reichs und der

Türkei und seit 2016 Direktor des Zentrums

für Mittelmeerstudien an der Ruhr-Universität

Bochum, Dr. Andreas Eckl dessen Geschäftsführer.

Das fächer- und epochenübergreifend ausgerichtete Institut bündelt seit 2010 die mediterranen Forschungen an der Universität, zieht regelmäßig internationale Gastwissenschaftler*innen nach Bochum und betreibt eine eigene Schriftenreihe, in der u. a. auch das „Handbuch der Mediterranistik“ (hg. von Mihran Dabag, Nikolas Jaspert u.a., 2015) erschienen ist.



Das Meer
fasziniert

und ängstigt Menschen seit jeher. Voll Respekt und Furcht ob der Gefahren des Meeres (und der in seinen Tiefen lauernden Seeungeheuern), befeuerte es zugleich durch seine Verheißung auf Neues die Abenteuer- und Entdeckungslust. Das Meer ist das Ende der alten, und zugleich der Anfang einer neuen Welt. Immer markierte das Meer eine Grenze, die zum Überschreiten auffordert. In diesem Sinne war das Meer stets beides, ein Bereich, der Menschen, Kontinente und Lebensanschauungen voneinander trennte, aber zugleich eben auch durch die Möglichkeit seiner Überquerung miteinander verband. Gerade mit Blick auf das Mittelmeer treten diese Ambivalenz und die scheinbar gegensätzlichen Charakteristika des Meeres gegenwärtig sehr deutlich zu Tage. Die Menschen, Gesellschaften und Staaten entlang seiner Küsten und deren Einzugsbereiche werden in sozio-ökonomischer, politischer, religiöser und weltanschaulicher Hinsicht als sehr unterschiedlich wahrgenommen und beschrieben, und sind doch durch und über das Meer miteinander in Kontakt und vereint. Ebenso zwiespältig fallen die Reaktionen darauf aus: Auf der einen Seite Bemühungen zu einem engeren Zusammenschluss, um gemeinsame Aufgaben und Probleme gemeinsam anzugehen,

Warum sprechen momentan eigentlich alle über's Meer?|

auf der anderen Seite der Ruf und das Bestreben nach Abgrenzung und Abschottung.

Das 2010 mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBWF) ins Leben gerufene Zentrum für Mittelmeerstudien (ZMS) der Ruhr-Universität Bochum beschäftigt sich mit Ereignissen, Bedingungen und Prozessen der historischen Gewordenheit dieser Region und möchte auf diese Weise Orientierungswissen schaffen. Seine vorrangige Aufgabe sieht das ZMS darin, gegenwärtige Entwicklungen wie auch historische Prozesse im Mittelmeerraum zu reflektieren, transdisziplinäre Mittelmeerforschung zu initiieren und zu systematisieren sowie ein Forum für die internationale und nationale Mediterranistik zu bieten.

Das zugrundeliegende Konzept von Mediterranistik umschließt Fächer und Epochen übergreifende Fragestellungen, die einzelne Teile des Mittelmeerraumes, die gesamte Region, wissenschaftliche oder populäre Konzeptualisierungen oder transmediterranen Verbindungen und Verflechtungen des Raumes zum Inhalt haben. Die Aktivitäten des ZMS sind seit seinem Bestehen gekennzeichnet durch ein multidisziplinäres Erkenntnisinteresse sowohl an historischen Ereignissen und Prozessen als auch an aktuellen Fragestellungen und Perspektiven. Der zeitliche Rahmen der vom ZMS verfolgten Projekte erstreckt sich so von der Antike bis zur Gegenwart.

In konzeptueller Hinsicht sind seine Aktivitäten und Forschungen von der Einsicht getragen, dass es nicht den einen Mittelmeerraum gab und gibt, sondern je nach Fragestellung, Perspektive und Epoche viele – auch in geographischer Hinsicht – unterschiedliche Mittelmeerräume. Nicht jeder dieser Räume muss auch realiter existent (gewesen) sein. Denn Mittelmeerwelten und -räume lassen sich nicht nur beispielsweise aus historischer, geographischer, geopolitischer, kultureller oder anthropologischer Perspektive (re)konstruieren. Auch Bilder und Imaginationen des Raumes sind wirkungsmächtige Faktoren in Geschichte und Gegenwart.

Im Kontrast zu den „Mediterranismen“ des Kolonialismus und der Zeit des Kalten Krieges postuliert das ZMS somit auch keine wie auch immer geartete Einheit, Kontinuität, Spezifik oder Singularität des Mediterraneums. Vielmehr fasst es den Mittelmeerraum im Sinne der *Cross Area Studies* als eine Kontaktzone Afrikas, Asiens und Europas, die mit anderen fluvialen, maritimen und terrestrischen Interaktionsräumen vergleichbar ist und mit diesen verflochten war und ist. ■■■